



OLIVIA CUNNING
**SINNERS
ONTOUR**

IM TAKT DER SÜNDE

.digital

LYX

ROMAN

»Natürlich hat Dave sich für sie verbürgt. Sie ist seine Schwester.«

»Also, was schlägst du vor? Was machen wir?«, fragte Sed.

»Jemanden suchen, der verdammt noch mal weiß, was er tut. Wie wäre es damit?«

»Ich finde, wir sollten ihr eine Chance geben, bevor wir sie feuern«, warf Jace ein.

Alle zögerten, weil sie es immer noch nicht gewohnt waren, dass Jace seine Meinung sagte.

Es war nicht so, als würden sie seine Ansichten nicht respektieren. Sie erwarteten nur nicht, dass er sie so bereitwillig kundtat. Jace' Freundin hatte es irgendwie geschafft, durch die uneinnehmbare Mauer zu brechen, hinter der er sich verbarrikadiert hatte, seit er Mitglied der Band war. Aggie sollte einen Job in streng geheimer militärischer Waffenentwicklung oder so in Erwägung ziehen. Wenn sie durch Jace' Panzer drang, konnte sie alles durchschlagen.

»Ich stimme ihm zu«, sagte Eric. »Ich glaube, Reb wird ihre Sache gut machen. Dave würde sie nicht ohne ein Sicherheitsnetz von einer Klippe stoßen.«

»Weiß Marcus davon?«, fragte Brian.

Scheiße. Wow, man sehe sich diesen neuen Teppich an. Sehr hübsch. Eric bemerkte zum ersten Mal die schwarzen Punkte in dem Rot, als er darauf hinabstarrte, um Brians anklagendem Blick auszuweichen.

»Ich werte das als ein Nein.« Brian seufzte. »Ihr wisst, dass Marcus den Tontechnikerposten haben will. Als Monitormischer hat er das nötige Fachwissen.«

»Ich gebe dir Recht, nur dass Dave zurückkommt«, gab Sed zu bedenken. »Wir überlassen Daves Job nicht Marcus. Das sind wir Dave schuldig. Dies ist nur vorübergehend, bis er zurückkommt.«

Brian rieb sich das Gesicht. »Du weißt, ich hoffe, dass du recht hast, Mann, aber lass uns den Tatsachen ins Augen sehen. Dave ist gelähmt. Wie wahrscheinlich ist es, dass er jemals zurückkommt?«

»Er kann sich jetzt wieder bewegen«, wandte Jace ein. »Wir haben ihn vor einigen Tagen besucht. Er hat sich bewegt. Nicht wahr, Jungs?«

Trey nickte schwach. »Ja. Ein wenig.« Trey starrte auf seine Hände hinab und ballte sie zu festen Fäusten, bevor er den Kopf hob, um Brian anzusehen. »Wir müssen ihm mehr Zeit geben, sich zu erholen, bevor wir etwas Überstürztes tun.«

»Dann geben wir also Rebekah eine Chance?«, hakte Eric nach.

»Ich habe ein mieses Gefühl dabei«, sagte Brian.

»Ich habe ein mieses Gefühl wegen des Gesichts, das du machst, aber wir lassen dich trotzdem mit uns rumhängen«, versetzte Eric.

Brian verschränkte die Arme vor der Brust, und nach einem langen, angespannten Augenblick nickte er. »Na schön. Wir werden ihr eine Chance geben. Ich hoffe nur, ich werde in drei Tagen nicht sagen: ›Ich hab's euch ja gesagt.««

Eric grinste. »Großartig, ich werde es ihr sagen.«

»Nein, ich sage es ihr«, widersprach Trey und sprang die Stufen hinunter.

Eric eilte hinter ihm her.

4

Rebekah stellte den Motor von Erics Corvette ab und hob den Blick. Trey Mills stand neben dem Wagen und grinste sie an. Seine sinnlichen, grünen Augen blitzten unternehmungslustig. Ihr Herz setzte einen Schlag aus. Er sah immer so aus, als sei er gerade nach einer Nacht voller fantastischer Ficks aus dem Bett gestiegen.

Rebekah hätte sich gern freiwillig gemeldet, dafür zu sorgen, dass er auch weiterhin so aussah. Der Mann sah so heiß aus, dass es ihm nicht guttun konnte. Oder ihr, sie wusste nicht, was von beidem zutraf.

»Hey.« Treys tiefe, neckende Stimme sandte einen Schauer des Entzückens über ihr Rückgrat.

Sie errötete und fragte sich, warum dieser Mann sie nur anzusehen brauchte, und schon wurde ihr ganz heiß und sie war ihm verfallen. Ein wenig verspätet bemerkte sie, dass Trey Eric im Schwitzkasten hielt und ihm eine Hand auf den Mund presste. Eric stieß Trey in die Rippen, woraufhin Trey sich wand, aber er ließ ihn nicht los.

»Was machst du da mit Eric?«, fragte Rebekah.

»Kümmere dich nicht um diesen nervigen Kerl«, antwortete Trey.

»Brian hat beschlossen, dass du deine Sache als unsere Tontechnikerin prima hinbekommen wirst.«

Sie grinste und schüttelte den Kopf. »Lügner.«

Als sie die Autotür öffnete, trat Trey zurück und zwang Eric, es ihm gleichzutun. Eric stieß einen Laut des Protests aus, obwohl Treys Hand immer noch auf seinem Mund lag.

Trey bekam einen seltsamen Gesichtsausdruck, dann lachte er. »Glaubst du, wenn du meine Hand leckst, lass ich dich los, Sticks?«

»Also, was hat Brian wirklich gesagt?«, fragte Rebekah.

Sie umfasste eine von Erics Händen mit ihren beiden. Dann sah sie zu Trey auf und zog die Zunge über Erics Handfläche. Eric erschauerte.

»Er hat gesagt, du verdienst eine Chance«, erklärte Trey. »Brian ist ein wirklich toller Kerl, weißt du. Fair. Rücksichtsvoll.«

Eric murmelte einige Worte unter Treys Hand, die ihm einen Ellbogenstoß in die Rippen eintrugen.

Rebekah glaubte Trey immer noch nicht. Brian wollte sie nicht dabei haben, das war ihr klar. Sie würde ihm einfach zeigen müssen, dass sie Herausragendes in diesem Job leisten konnte, und sie würde seine Meinung über ihre Fähigkeiten als Tontechnikerin ändern. Ihm zeigen, dass die wertvollsten Dinge in kleinen Päckchen steckten. Dass man einen Tontechniker genau wie ein Buch nicht nach seinem Äußeren beurteilen sollte. Und derlei weitere Weisheiten, die ihr einfielen.

Rebekah zeichnete Erics Lebenslinie mit der Zungenspitze nach, und seine Finger krümmten sich. Treys Hand dämpfte den kleinen, gequälten Laut, der sich Eric entrang.

»Was tust du da?«, fragte Trey. Er verfolgte mit seinen grünen Augen die Bewegung ihrer Zunge, während sie langsam Erics Finger einen nach dem anderen ableckte.

Starke Finger, die wunderbar massieren konnten. Als sie seinen kleinen Finger erreichte, zitterte Eric am ganzen Körper.

»Ich dachte, du lässt ihn vielleicht los, wenn ich seine Hand ablecke.« Sie saugte Erics Mittelfinger in ihren Mund.

Trey beobachtete, wie sie Erics Finger noch tiefer in ihren Mund nahm. Er biss sich auf die Unterlippe und streckte eine Hand in ihre Richtung. »Ich bin an der Reihe.«

Eric, dessen Mund jetzt frei war, wand sich aus Treys Würgegriff und richtete sich auf. Ihr Plan hatte funktioniert. Und sie hatte als Bonus Treys Aufmerksamkeit errungen.

»Wenn du es darauf anlegst, dass mir meine Hose zu eng wird, kleine Reb«, sagte Eric, »hast du Erfolg damit.« Er rückte seine Jeans zurecht und zuckte gequält zusammen.

Sie grinste um seinen Finger herum. Das war nicht ihre ursprüngliche Absicht gewesen, aber es gefiel ihr, wie bereitwillig er eingestand, welche Wirkung sie auf ihn hatte.

Sie musste sich dringend begehrenswert fühlen. Sie hatte sich seit langer Zeit nicht mehr so gefühlt.

Seit zu langer Zeit. Ihr Körper war nach ihrer Operation verheilt, aber sie wusste, dass ihr etwas fehlte. Sie fühlte sich anders. Leer. Und als ihr langjähriger Freund Isaac versucht hatte, sie zu lieben, hatte er dafür gesorgt, dass sie den Verlust ihrer Gebärmutter in tiefster Seele empfand. Er war nicht absichtlich grausam gewesen, aber es hatte sie trotzdem verletzt.

Wie sehr sie Isaac auch einst geliebt hatte, sie hatte keine andere Wahl gehabt, als ihn danach zu verlassen.

Rebekah griff nach Treys ausgestreckter Hand und zog sie näher heran. Sie nahm Erics Finger aus dem Mund und steckte dafür Treys hinein. Als Eric weggehen wollte, hielt sie seine Hand fest.

Sie wollte nicht, dass er ging. Sie wollte, dass Eric sie wollte. Und sie wollte auch, dass Trey sie wollte. Sie hätte nicht sagen können, ob sie wollte, dass einer von ihnen etwas vor Verlangen unternahm. Sie musste nur wissen, dass es existierte.

Während Eric damit zufrieden zu sein schien, sie abwechselnd an seinem und an Treys Finger saugen zu lassen, war Trey nicht so geduldig. Als sie ihre Aufmerksamkeit ein zweites Mal auf Eric richtete, trat Trey hinter sie.

Trey strich ihr über den Brustkorb und die Hüftknochen und drängte sie, sich an ihn zu lehnen. Sie spürte es im Kreuz – die harte Wölbung von Treys Schwanz in seiner Jeans – und sie erschauerte.

Sie wollte auch Erics Verlangen nach ihr spüren. Sie holte ihn zu sich heran, bis nur wenige Zentimeter zwischen ihnen waren. Dann schlang sie beide Arme um Eric und drückte seinen langen, sehnigen Körper gegen ihren. Genau wie er gesagt hatte, hatte er eine Erektion. Für sie. Sie spürte seinen harten Schwanz an der erhitzten Haut ihres Bauches. Zwei gutausschende, sexy Männer, die so ziemlich jede Frau haben konnten, die sie wollten, beehrten ... sie.

Ja, aber für wie lange? Wenn sie wüssten, wie nutzlos ihr Körper war, würden sie schleunigst wegrennen. Tränen schossen ihr in die Augen, und sie senkte den Kopf, um die Stirn an Erics harte Brust zu pressen. Sie durfte ihn nicht sehen lassen, dass sie aufgewühlt war, während sie nichts anderes als erregt sein sollte.

Trey schob die Hände zwischen sie und Eric, um die Unterseiten ihrer Brüste zu reiben. Mit dem Kinn schob er ihr Haar zur Seite, damit er direkt unter ihrem Ohr an ihrem Hals saugen konnte. Ihre Gedanken verflogen, und sie verlor sich in dem Augenblick.

»Oh«, keuchte sie. Sie hatte nicht erwartet, dass Trey sich so schnell bewegen würde, aber sein Mund, seine Hände und sein muskulöser Körper hinter ihr fühlten sich so gut an, dass sie nicht einmal eine Millisekunde darüber nachdachte, ihn zurückzuhalten.

Trey beugte die Knie, sodass sein erigierter Schwanz in ihre Poritze rutschte.

»Oh!« Sie legte den Kopf in den Nacken und sah Eric an. Seine leuchtend blauen Augen wurden zum Teil von schweren Lidern verborgen, als er auf sie herabsah. Der sinnliche Gesichtsausdruck, der bei Trey so natürlich war, sah an Eric noch besser aus. Er schob die Hände zwischen Treys Hüftknochen und ihren Hintern, um sie näher heranzuziehen. Eric hob sie vom Boden hoch und zog sie an seinem Schwanz entlang herauf, bis dieser sich gegen ihren Venushügel drückte. Trey folgte ihrer Aufwärtsbewegung und hielt seinen Penis fest an ihren Hintern gedrückt. Rebekah konnte sich nichts Aufregenderes vorstellen, als zwischen diesen beiden starken, sexy Männern eingeklemmt zu sein.

Ihr fiel nichts Aufregenderes ein, bis Eric den Kopf senkte, um sie zu küssen. Sie klammerte sich an ihn und öffnete seiner forschenden Zunge ihren Mund.

Während Eric sie ablenkte, glitten Treys Hände von ihren Brüsten zum Taillenbund ihrer Leggings. Er zog sie langsam herunter. Seine Finger auf der nackten Haut ihrer Hüften brachten sie wieder zur Besinnung.

Sie riss ihren Mund von Erics los und stöhnte. »Nein.«

»Ja«, flüsterte Trey ihr ins Ohr. »Du meinst ja. Sag Ja, Rebekah.«

»Ja«, keuchte sie.

»Braves Mädchen.« Trey schaute über Rebekahs Schulter zu Eric. »Sag mir bitte, dass du ein paar Kondome bei dir hast. Ich habe keine bei mir.«

Kondome? Warum brauchte er ein paar Kondome? Sie war besonders verwirrt darüber, dass er mehr als eins brauchte. Als sie darauf kam, versteifte Rebekah sich. Trey dachte, sie würde das tun? Hier? Mit ihm und mit Eric? Gleichzeitig? War das überhaupt möglich? Wie würden sie ... würden sie sich abwechseln? Oder würden sie beide ...

Rebekahs Herz hämmerte so heftig, dass sie erwartete, es würde gleich ihr Brustbein zum Bersten bringen.

»Lasst mich los«, wisperte sie.

»Scht, scht, Schätzchen, wir halten dich«, murmelte Trey. Sein warmer Atem an ihrem Ohr sandte einen Schauer des Entzückens über ihren Rücken.

»Entspann dich einfach. Wir werden dafür sorgen, dass du dich gut fühlst.«

Panik machte sich breit, und Rebekah kämpfte um ihre Freiheit. Eric trat einen Schritt zurück und stellte sie wieder auf den Boden. »Du brauchst das nicht zu tun, wenn du nicht willst«, sagte er. Er nahm die Hände von ihrem Hintern und umfasste ihr Gesicht.

Das Seltsame war, dass sie es irgendwo tief drinnen wollte.

Sie wollte, dass Trey seinen Schwanz in ihre Poritze gleiten ließ und dass Eric in ihre heiße, schmerzende Pussy eindrang. Dass sie in sie hineinstießen. Zusammen.

Es war nicht diese Vorstellung, die sie dazu trieb, die beiden zu bremsen, sondern der Gedanke, dass sie es herausfinden würden. Dass sie es erfahren würden. Erfahren, dass sie nicht mehr ganz war.

Isaac hatte während all ihrer Krebsbehandlungen und Operationen an ihrer Seite gestanden. War endlos geduldig und verständnisvoll gewesen, während sie langsam wieder gesund geworden war.

Als sie endlich wieder intim geworden waren, hatte sich seine Erektion verloren, und er hatte gesagt, dass sie sich innerlich seltsam anfühle. So seltsam, dass er sie nicht länger gewollt hatte. Sie konnte ihm wohl keinen Vorwurf machen. Er hatte Kinder gewollt. Sie konnte ihm keine schenken, wie sehr sie es sich auch wünschte. Und jetzt konnte sie nicht umhin zu denken, dass kein Mann sie jemals wollen würde. Sicher, sie würden es vielleicht mit ihr treiben, wenn sie die Wahrheit über sie nicht kannten, aber sobald sie herausfanden, dass man ihr die Gebärmutter genommen hatte ...

Rebekah konnte nicht aufhören zu zittern. Sie hatte das Gefühl, als würde sie zusammenbrechen.

»Ich w-will nicht«, flüsterte sie. Eine Lüge. Aber besser, als sie die Wahrheit entdecken zu lassen und sie sich dann genauso fühlte, wie sie sich damals mit Isaac gefühlt hatte.

Leer. Nutzlos.

»Erst heißmachen und dann abservieren«, murmelte Trey leise. Er stieß sie weg und stürmte aus der Garage.

Rebekah schaute ihm nach, wie er davonstolzierte. Sie wusste nicht recht, warum es sie so sehr mitnahm. »Jetzt wird er mich hassen«, flüsterte sie.

»Er wird darüber hinwegkommen.« Eric schlang ihr einen Arm um den Rücken und streichelte sie ermutigend. »Alles okay? Du zitterst wie Espenlaub.«

Sie schluckte ihre Tränen herunter und nickte. Dann schloss sie die Augen und atmete mehrmals tief durch, um sich zu beruhigen. Erics unerschütterliche Stärke tröstete sie mehr, als ihm das bewusst sein konnte. Dass er nicht zu erfahren verlangte, warum sie so außer sich und so dumm war, trug dem Mann so viele Brownie-Punkte ein, dass er jede Pfadfinderinnentruppe in sämtlichen Bundesstaaten hätte anführen können. Nicht dass sie ihn jemals für ein Mädchen gehalten hätte. Nicht nachdem sie diesen steinharten Schwanz an ihrem Venushügel gespürt hatte. Und er drohte noch immer, den Reißverschluss seiner Hose zu sprengen. Nicht dass sie hinstarrte oder so.

»Und, sie ist also angesprungen?«, fragte er.

Rebekah zuckte zusammen und riss den Blick von der Wölbung in Erics Hose los, ähm, von ihren glänzenden Schuhen los, um ihn fragend anzusehen. »Hä?«

»Meine Corvette.«

Sie lächelte, dankbar für den Themenwechsel. Er half ihr, all den Schmerz zu begraben und sich von dem weißen Elefanten in seiner Hose abzulenken, ähm, von dem weißen Elefanten im Raum abzulenken. »Ja, sie ist sofort angesprungen.«

»Sie muss dich wirklich mögen.«